

KULTUR

DIETER AMMANN Eine nicht alltägliche Verbindung: Der Zofinger Jazzfunkmusiker und E-Komponist ist heuer Composer in Residence beim Lucerne Festival.

Musik aus der Reibung

Von Thomas Meyer

Auf der 1992 erschienenen CD «Yeah You Right» von Eddie Harris ist Dieter Ammann mit Trompete und E-Bass zu hören; Bereich: Freefunk. Er jammt aber auch in Weimar mit Udo Lindenberg, rockte mit Krokus-Gitarrist Tommy Kiefer, spielte frei improvisierend als Gast auf der CD «Lavabowle» von Marco Käppelis Connection und groovte mit der Gruppe Donkey Kong's Multi Scream immer noch in diesen jazzfunkigen Bereichen, zuweilen Trompete und Synthesizer gleichzeitig spielend. Mit diesen allesamt schnellen vitalen Musiken wurde Dieter Ammann in den achtziger Jahren auch international bekannt und trat an den Festivals von Köln, Willisau, Antwerpen und Lugano auf.

Ehre und Bestätigung

Dieter Ammann, 1962 in Aarau geboren und in Zofingen aufgewachsen, wo er heute noch lebt, schaut durchaus nicht mit Verachtung auf diese Zeit und diese Arbeit zurück. Die Erfahrungen sind ihm auch heute noch wichtig, und sie wirken nach: Beim Lucerne Festival tritt er demnächst wieder mit Donkey Kong's Multi Scream auf. Zudem improvisiert er gleichentags mit dem Gitarristen Christy Doran sowie den Schlagzeugern Fredy Studer und Michael Wertmüller. Aber irgendwie genügt ihm dies denn doch nicht mehr allein (seligmachend).

Bereits als er an der Swiss Jazz School in Bern studierte, nahm er Kompositionsunterricht bei Roland Moser und Detlev Müller-Siemens in Basel. Er besuchte Kurse bei Wolfgang Rihm und Witold Lutoslawski, erweiterte so sein musikalisches Denken. Erste sogenannte «klassische» Kompositionen entstanden in den frühen neunziger Jahren. Sehr bald begannen sich MusikerInnen für ihn zu interessieren, etwa das Ensemble für Neue Musik Zürich. 1991 stellte es in einem Konzert mit komponierenden Jazzern (Urs Blöchliger, Wolfgang und Christian Muthspiel) auch Ammanns «Notorisch motorisch» vor. Diese Initialzündung hatte Folgen. Vor fünf Jahren veröffentlichte das Ensemble die erste Porträt-CD «The Freedom of Speech», demnächst erscheint eine weitere.

Allmählich stieg Ammanns Bekanntheit. Der Kanton Aargau förderte ihn, Preise folgten. Vor zwei Jahren erhielt er einen der drei Förderpreise für Kom-



Dieter Ammann: «Wenn ich als Improvisator eine Idee habe, spiele ich sie. Als Komponist lege ich sie auf den Prüfstein.»

FOTO: JEAN-JACQUES RUCHTI

position der Ernst-von-Siemens-Musikstiftung München; beim Festival Young Artists in Concert von Davos und bei Les Muséiques in Basel war er Composer in Residence. Beim Musikmonat Basel 2001 war er ebenso vertreten wie bald schon beim Lucerne Festival. Und jetzt ist er bei diesem renommiertesten Schweizer Sommerfestival Composer in Residence und folgt damit epochalen Figuren wie Helmut Lachenmann, Klaus Huber, Heinz Holliger oder György Kurtág. Nicht nur eine grosse Ehre, sondern auch eine enorme Bestätigung. Pierre Boulez und die Lucerne Festival Academy führen dabei die mittlerweile zur Trilogie angewachsenen Orchesterstücke «Core - Turn - Boost» auf.

Wer nun denkt, das Lucerne Festival habe damit eingänglichen Crossover an Land gezogen, um die Grenzen hin zu Jazz, Funk und Improvisation leichter zu überbrücken, irrt. Zum einen ist diese Musik anspruchsvoll und unmittelbar nachvollziehbar; zum anderen ist Ammann im Akt des Komponierens ein anderer als beim Improvisieren. «Jazz ist für mich ein Prinzip, weniger ein Stil, fester Bestandteil dieser Musizierhaltung ist die Improvisation.» Man arbeite ständig in der Gegenwart. «Der Zeitfluss ergibt sich in der Improvisation von selber.» Was dort so selbstverständlich hervorsprudelt, muss beim Komponieren erst in Fluss gebracht werden.

Und das ist der Punkt: Er arbeite äusserst langsam, sagt Ammann. Manchmal schaffe er gerade einen Takt pro Tag, manchmal trete er ganz am Ort vor lauter Skrupeln. Eine Unmenge von Aufträgen lässt sich auf diese Weise natürlich nicht erfüllen, dennoch ist in den letzten zwanzig Jahren ein überschaubares und vielleicht gerade deshalb höchst aussagekräftiges Œuvre von knapp zwei Dutzend Werken zusammengekommen.

Unter der Dusche pfeifen

Der Bedächtigkeit des Schaffensprozesses widerspricht aufs Erste die Ausdruckweise dieser so bewegten, fast überreich gestischen Musik. Ihr widerspricht auch die Emotionalität dieses Musikers, der von sich sagt, er habe es lieber, wenn ihn eine Musik anspringe, als wenn er erst siebzehn Türen öffnen müsse, um zur Substanz vorzustoßen. Dieser Langsamkeit widerspricht

schliesslich seine Beschäftigung mit Jazz und Rock. Sollte also nicht gerade einer, der so frei spielen kann, auch weniger skrupulös ans Werk gehen? Es sind unterschiedliche Welten, und so hat Ammann gleichsam zwei Biografien.

Gefragt von Michael Kunkel, dem Redaktor der Musikzeitschrift «Dissonanz», was denn das, was er unter der Dusche pfeife, von seiner Berufsmusik unterschiede, sagte er: «Wenn ich an der Sonne sitze oder unter der Dusche stehe, gehen mir Melodien und/oder Grooves durch den Kopf, die einem «einfach so» zuströmen, ohne strukturelle Vorar-

Entsprechend gross ist die Palette von Ammanns Klangmaterial: nicht nur frei und atonal.

beit. Beim Musikhören mache ich keine Unterschiede zwischen «Freizeit- und Berufsmusik». Das ist vielmehr stimmungsabhängig. Ich finde, dass Neue Musik aus aus einem primär emotionalen Hörverständnis heraus erlebbar ist, nach dem Motto: Wie fährt mir das ein, was ich höre? Dies ist eine Fragestellung, die mich auch beim Komponieren beschäftigt. Sicher ist jedoch, dass ich einen Popsong nicht analytisch höre – das wäre meist nicht sehr ergiebig...»

Und er fügt hinzu: «Ich bin nicht zum Jazzer geboren – ich spiele einfach auch Jazz. Mein Bruder und ich sind, was die Musik betrifft, polystilistisch aufgewachsen.» Eigentlich fühlt er sich als Einheit. «Einer Wechselwirkung zwischen Kompositions- und Improvisationstätigkeit bin ich mir nicht bewusst. Wenn ich als Improvisator eine Idee habe, spiele ich sie. Als Komponist lege ich sie auf den Prüfstein, klopfe sie auf ihre Herkunft und auf ihr Entwicklungspotenzial ab, «lade sie strukturell auf», forme sie um, leite ab, kurzum: Ich komponiere. Irgendwie sind das zwei verschiedene Sprachen für mich, mit ihren je spezifischen Stärken. Plakatativ formuliert, könnten

diese heissen: die Stärken des Moments und der (Re-)Aktion gegen die Stärken der Planbarkeit und der Reflexion.»

Dabei geht es mitnichten um einen stilistischen Crossover, aber vom Energiefluss jener Musik blitzt doch ständig etwas in seinen Kompositionen auf, ohne dass sie das Idiom avancierter Kunstmusik aufgeben. So ist die pulsierende Energie etwa in «Grooves - Fitting One» (2000) für Kammerorchester zu finden. Gleichzeitig erinnern die groovigen Abschnitte darin eher an Strawinskys «Sacre du Printemps», der ins 21. Jahrhundert hinübergerettet wird, als an Jazz und Funk: die abrupten Wechsel, die sich chromatisch aneinanderreibenden Linien, die Archaik des Klanggebildes, das auch Geräuschhaftes einbezieht. Man wird in verschiedene Situationen hinein- und wieder hinausgeworfen. Es sind diese emotionalen Auf- und Abbrüche, durch die das Hören geführt wird.

Diese energetischen Zustände finden sich auch in seiner Kammermusik, aber sie werden mit dem Niederschreiben der Komposition aufgebrochen. Auch der Komponist ist frei, aber er geht viel reflektierter mit sich selbst um als der Improvisator. Er plant zwar, baut aber in die Musik Bremsen und Brüche ein, wie es sich in Titeln wie «Allegro sostenuto», «A(tensir)tension» oder «Gebortener Satz» andeutet. Was er sich vornimmt, wird ständig infrage gestellt.

Ammanns Musik ist voller Unrast, voll von einer Unruhe des In-sich-Hörens, sie kann ständig im- oder explodieren. «Ich gehe nie davon aus, eine einzige Idee über eine längere Strecke musikalisch auszuquetschen, geschweige denn, einem ganzen Stück ein System überzustülpen.» Schon nach wenigen Takten bringt er die eigenen Regeln zu Fall. Seine Musik reibt sich an sich selber. Sein Stück «PRESTO sOSTINATO» für grosses Ensemble reflektiert dies: eine «Dialektik mit ihren beiden Polen der rational-strukturellen und der emotional-intuitiven Klang(er)findung» entsteht. Die spontanen, subjektiven Reaktionen geraten mit den «objektiven» Vorgehensweisen in Konflikt; gemeinsam bilden sie «ein Netz von bisweilen stark divergierenden Kräften, was ein ungehindertes, reibungsloses «Vorwärtskomponieren» oft über lange Zeit verunmöglicht.»

So entwickelt sich seine Musik aus sich selbst, aus den Reibungen. Das, so Ammann, ermögliche es der Musik, ganz verschiedenartige «emotionale Impulse zu realisieren und auf unverstellte Weise expressiv zu sein». Sie enthält sehr viel Unerwartetes, was freilich, so wendet er ein, «oft das Resultat von wochenlangem Überlegen» sei, etwa wenn er in seinem neuen Orchesterstück «Turn» drei verschiedene Tonsysteme aufeinanderprallen lässt. Zentral wichtig nämlich ist ihm ein harmonisches Gefälle. Dadurch erzeugt er Spannung. «Wir haben heute so viele harmonische Möglichkeiten zur Verfügung. Auch da versuche ich einen Farbenreichtum zu entwickeln.»

Entsprechend gross ist die Palette des Klangmaterials: nicht nur frei und atonal. Es gebe durchaus tonale Gebilde in Ammanns Musik. Manchmal entstünden «Räume, in denen Dissonanz und Konsonanz unterscheidbar» seien. Dann wiederum verkleinert sich die Tonsprache ins Winzige: zur Chromatik, ja auch in die Vierteltönigkeit hinein. Auch Schönheit hat ihren Platz darin: «Ich liebe schöne Musik. Ich habe nur Mühe damit, wenn ich den Eindruck bekomme, diese Schönheit sei einer anderen Musik entlehnt und ich sei ihr schon hundertmal in einem anderen Kontext begegnet.»

«Keine Sekunde Leerlauf»

Wie das klingen könnte, zeigt etwa der Schluss seines berührenden «2. Streichquartetts» von 2009. Überhaupt entwickelt sich seine Musik weiter. Sein neues Orchesterstück «Turn» nimmt zwischen den beiden älteren schnellen «Boost» (2001/02) und «Core» (2002) die Stellung des langsamen Satzes, des Adagios, ein. Ammann raubte sich damit sozusagen selbst die ihm doch sehr wichtigen, untergründig so vitalen Pulsationen: «Es war Terra incognita. Ich habe noch nie so viel riskiert!» Gerade dadurch springt seine Musik unmittelbar aufs Publikum über, dadurch begeistert sie auch die KollegInnen: «Alles ist so frisch», meint Wolfgang Rihm über Ammanns Musik, «keine Sekunde Leerlauf, alles lebendig und im schönsten Sinne durchwachsen von Kraftlinien, die auch kräftig bleiben und ununterbrochen, wenn sie in widersprüchliche Richtungen zielen.»

LUCERNE FESTIVAL

Das Ensemble intercontemporain unter Susanna Mälkki wird in Luzern Dieter Ammanns «Violation» und «PRESTO sOSTINATO» aufführen (15. August). Das Casal Quartett spielt die beiden Streichquartette (28. August). Die Orchestertrilogie «Core - Turn - Boost» erklingt am 25. August mit dem Lucerne Festival Academy Orchestra unter der Leitung von Pierre Boulez (vgl. Seite 2). Schliesslich tritt Ammann als Improvisator sowie mit Donkey Kong's Multiscream auf – am 11. September innerhalb des zweitägigen Schwerpunkts «(z)eidgenössisch». Der Schweizerische Tonkünstlerverein, der Berufsverband helvetischer E-Musiker, ist so mit seinem alljährlichen Fest prominenter Gast in Luzern.

Ausserdem bietet das Lucerne Festival in gewohnter Weise Hochstehendes: Claudio Abbado eröffnet es mit Beethovens Oper «Fidelio» und dirigiert das Lucerne Festival Orchestra ausserdem in Mahlers 9. Sinfonie. Das Mahler Chamber Orchestra kommt vorbei, ebenso Sinfonieorchester aus Cleveland, Berlin, Basel, Zürich, Wien, London. Artiste étoile ist die französische Pianistin Hélène Grimaud. Einen musiktheatralischen Schwerpunkt setzt das Luzerner Theater mit Hans Werner Henzes Konzertoper «Phaedra» (ab 8. September).

www.lucernefestival.ch